

Lob der Einfachheit

Autor(en): **Leuthard, Jos.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **12 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Braut: Ich bin wirklich sehr froh, daß ich hierher gekommen bin. Ich werde es nun meinem Bräutigam erzählen und dann werden wir beide wieder kommen. Vielleicht bringe ich dann gleich den Grundriß unserer Wohnung mit.

Architekt: Das wäre sehr gut. Wir könnten uns dann, außer über Möbel, auch über die Tapeten, Teppiche, Vorhänge, Stoffe, Beleuchtungskörper usw. unterhalten. Denn alle diese Fragen sind für die gesamte Inneneinrichtung äußerst wichtig, und Sie selbst können, wie Sie mir sicher zugeben werden, auch bei gutem Geschmack nicht die Er-

fahrung haben wie wir, denn wir müssen uns ja jeden Tag mit allen diesen Fragen befassen, währenddem Sie nun erst seit einiger Zeit, kurz vor diesen Anschaffungen, sich intensiver damit beschäftigen.

Braut: Da haben Sie recht! Es hat mir ohnedies schon Sorge gemacht, und nun freue ich mich, daß ich alle diese Fragen mit Ihnen besprechen kann. Ich komme also gerne nächste Woche mit meinem Bräutigam vorbei. Auf Wiedersehen und besten Dank!

Architekt: Auf Wiedersehen, mein Fräulein!

Lob der Einfachheit

Von Jos. Leuthard

In meinen ledigen Jahren habe ich einmal eine Zeitlang gebauert. In einem Berggütlein, auf fast 1000 Meter Höhe, wo kein Quadratmeter Boden eben war und darum alles von Hand gemacht werden mußte. Sogar der Pflug war nur selten zu gebrauchen, und mit Haue und Karst mußte der Acker umgearbeitet werden. Dabei bekam ich ein Gefühl für den Boden. Für saftigen, fetten und lockern, der willig alles mit sich machen ließ, in dem die Saat aufging wie in einem Treibhaus, auf dem Frucht und Klee und Gras so mastig und schwer standen, daß es jeweils volle Manneskraft brauchte, um mit der Sense eine saubere Mahd neben die andere zu legen. Aber auch für zähen, mageren, steinigen Boden, in dem die Grabwerkzeuge sofort stumpf wurden, wo man in Schweißströmen sich tagelang abrackern konnte, ohne den feindlichen Widerstand dieser abweisenden Masse zu brechen, und auf dem die Samen nur langsam keimten und die Halme dünn und niedrig blieben. Wenn es dann ans Mähen ging, dann waren die Mahden klein und leicht, und oft blies sie ein starker Wind hoch in die Lüfte.

Aber nicht der fettige, saftige Boden ist mir lieb geworden, sondern die arme, zähe, magere Wiese, die in der Sonne Risse bekam wie die Hände einer geplagten Hausfrau. Denn auf ihr wuchsen Blumen. Die Blumen des Feldes; in solcher Zahl, daß davon alle Armut des Bodens und alle Risse seiner Haut zugedeckt wurden. Und während auf dem fetten Hinteracker das Kraut so hoch schoß, daß ein einsames Blümlein darin elendiglich ersticken mußte, so wuchs auf der magern Egg kein Blatt und kein Stengel so stark, daß nicht die leuchtenden Köpfe des ungeheuren Blumenheeres sie noch überragt hätten. Wahrlich eine ungebrochene Blumenherrschaft!

Wohl füllten die fetten Wiesen die Scheuer bis unters Dach. Die magern aber füllten die Seele. Und zwar bis obenaus, und geizten nicht und hatten immer noch Ueberfluß, soviel man auch schon sich hatte schenken lassen.

Was hat aber das mit Raum und Handwerk zu tun? Mehr als man meinen möchte. Denn auch hier gibt es magere

und fette Wiesen, schwere und leichte Geldbeutel. Weil man immer der Meinung ist, es brauche ein dickes Portemonnaie, um gute Räume zu gestalten, erzähle ich das. Weil man sich unter einem wertvollen Möbel immer auch ein teures Möbel vorstellt, denke ich an die mageren Blumenwiesen. Wie es auf den Feldern beides gibt, Kraut und Blumen, so gibt es das gleiche auch im Innenausbau und beim Möbelschreiner. Da schweift man in aller Herren Länder, in möglichst vielen Weltteilen herum, und sucht nach aparten Hölzern mit arrogant wirkenden, und jagt nach Neuheiten, wie die Mode-»Künstler« in Paris, zahlt dafür Phantasiepreise, weil man sich's leisten kann, und meint dann, man hätte die Kunst im Hause, und hat doch nur fettes Kraut.

Das Blümlein »Kunst« wächst ja gar nicht aus dem fetten Portemonnaie. Denn Kunst ist innerer Reichtum, der zur Gestaltung drängt. Aeußerer Reichtum aber hindert ihn gar oft daran. Kunst ist innerer Wert, der in Erscheinung treten will. Aeußerer Geldeswert aber verfinstert diese Erscheinung. Kunst ist inneres Vermögen, das durch die Formenwelt reich machen will. Aeußeres Vermögen aber verachtet diese Art von Reichtum.

So widersinnig es tönt: Aeußerer Reichtum macht es sich mit der Kunst zu billig. Armut aber schafft erst den richtigen Reichtum.

Wie wundervoll geeignet ist doch unser einheimisches Holz, vor allem unser Nadelholz Tanne und Lärche, um diesen wahren Reichtum zu zeigen. Es ist an sich schon so schlicht und echt, täuscht keine falschen Effekte vor, daß jeder, der mit ihm zu schaffen hat, zur Echtheit erzogen wird wie wohl sonst durch kein anderes Material. Und wer meint, er dürfe es weiterhin vergewaltigen und schänden, weil es sich in seiner Weichheit nicht wehrt und weil es nicht laut aufbrüllt, wie so manches Exotenholz, der ist seiner nicht wert. Der soll sich ruhig weiter abgeben mit dem Seelenlosen. Denn für unser Waldholz ist es besser, wenn es nicht in unwürdige Hände kommt.

Astrein . . .

Von Jos. Leuthard

Astrein und nochmals astrein . . . Der »Hölzerne« hört es immer und immer wieder, man schreibt es ihm vor, stellt kategorisch die Bedingung. Scharfe Worte sind schon gefallen von hohen und höchsten Stellen. Endergebnis — strengstes

Verlangen: astrein! Vom Keller bis zum Estrich, für Fenster, Türen, Böden, Kasten usw., einerlei, ob innen oder außen, roh oder gestrichen, sichtbar oder dem Sperberauge vollkommen verborgen — Bedingung: auf keinen Fall einen Ast!